

Ernst Wiechert: Zuspruch und Tröstung

Was werde ich sehen, wenn die zwei oder drei Kerzen am Christbaum brennen werden? Werde ich die Jahre der Kindheit sehen, die so reichen Jahre der so armen Kindheit? Werde ich die Jahre der Zukunft sehen, die so armen Jahre der armen Zukunft? Werde ich mein Leben sehen, das nun über sechzig Sommer und Winter getragen hat? Wenig Freude, viele Schmerzen und noch mehr an Mühe und Arbeit? Werde ich das steinerne Gesicht des Schicksals sehen, wie es mich ansah, in den letzten Jahren und oft vorher? Oder werde ich vor die Tür treten, auf dem stillen Hof, und die Sterne werden über den Wäldern stehen und ein Gesang wird über die weissen Felder kommen, von den Hirten, die die himmlischen Heerschaaren hörten?

Alles dieses werde ich sehen, aber durch alles hindurch, durch Erinnerungen, Erkenntnisse, Pläne und Hoffnungen, werde ich euch sehen, die ihr meinem Herzen immer noch so nahe seid. Gute Liebe wie wohl auch eure Verwünschungen. Werde ich junge Menschen sehen, die weglosen und oft so tief Verirrten, die von Leiden Gezeichneten und Zerschlagenen, die Enttäuschten und Erschreckten, die rein Geliebten und die von Unreinheit Überwältigten, die Hadernden und die Büssenden, die mit der Schleuder in der Hand und die mit leeren Händen. Glaubenslose und Gläubige, Fluchende und Betende, aber alle zusammen die Armensten unserer armen Erde.

Denn die Alten haben gehabt, und die Kinder haben ihr unendliches Kinderreich. Ihr aber seid geschlagen wie jemand, der unter die Räuber fiel. Ihr wart ausgezogen, um die Krone des Ruhms zu gewinnen, und nun ist sie eine Krone des Elends. Oder ihr zogt aus, um ein grosses Erbe zu gewinnen, und nun ist es wie Spreu in euren Händen, und der Wind hat es verweht. Oder ihr zogt aus, um gegen Schande und Gewalt zu stehen, und nun seid ihr so arm, dass der Schnee durch eure Dächer fällt.

Am ärmsten aber seid ihr, weil ihr euer Wesen verloren hattet. Ihr hattet eure Jugend, und man stahl sie euch. Nicht nur eure Zeit und eure Liebe, eure Arbeit und eure Pläne. Man hat euer Herz vergiftet, und nun ist es krank. Man hat euch verdorben, was ihr in euren jungen Händen hieltet und was euch überkommen war aus dem edelsten Schatz der Menschheit. Man hat es vor euren Augen bespielen und euch gelehrt, es selbst zu bespielen: Götter und Menschen, Bilder und Tafeln. Man hat euch die Liebe zerstört, die Duldsung, die Achtung, die Reinheit. Man hat euch töten und hassen gelehrt, höhnen und verachten. Man hat euch gelehrt, den Fuss auf das Leidende zu setzen, und über Mensch und Tier seid ihr lächelnd dahingegangen, die Hand nach der versprochenen Krone ausgestreckt. Und als ihr sie ergriffet, war sie eine glühende Krone, die euch verbrannte, die Krone des Bösen oder Erlösenden, ein Traum, ein Betrug, ein Nichts und ein Schemen.

Und nun hadern viele unter euch, wie Betrogene haderen. Ihr wurdet belogen, und nun glaubt ihr, dass alle euch belügen werden. Ihr habt nichts, und nun glaubt ihr, dass niemand etwas haben dürfe. Ihr dachtet, dass man euch Triumphbögen bauen werde, und nun

*Heute Abkriegt eines
Unbekannten*

starrten die Ruinen euch an. Ihr sachtet, dass ihr im Recht seid, und nun flucht ihr der Gerechtigkeit, weil sie euch vor ihren Thron gerufen hat. Ihr sachtet, dass ihr wiederkehren würdet wie Saul, und statt der Krone gekrönt ihr einen Bettelstab. Ihr denkt, dass eure Richter Gewalt sprechen statt ~~des~~ des Rechtes. Ihr haßt die Sieger, viele von euch, und diejenigen unter den Besiegten, die euch nicht rühmen. Euer Weg ist zerbrochen, euer Ziel, eure Waffen. Aber in manchem unter euch ist der Hochmut nicht zerbrochen, und aus diesem Hochmut kommt euch das Trugbild des Verkannten, des zu Unrecht Geschlagenen, des Verratenen, des eigentlich Treuen, wo alle untreu geworden sind. Und wie ihr glaubt, dass ihr gehasst werdet, so haßt ihr selbst, und durch die einmal geöffneten Gitterstäbe würden manche von euch den alten Sprung von neuem beginnen; den Sprung nach Blut, nach Vergeltung, nach der Freiheit, wie ihr sie meint.

Ach, liebe Freunde, möchten doch eure Augen sehend werden, und mit euren Augen euer Herz! Nach den ersten Zeiten der Abrechnung, des verstörten Erwachens, des Taumelns aus den Reichen der Gewalt in die Reiche des Rechtes, wenn auch eines harten Rechtes; nach diesen ersten Zeiten, in denen wir alle harte Worte sprechen, weil das Wort uns wiedergegeben war nach zwölf Jahren, ist ja niemand unter uns, der euch noch anklagen will, euch richten und verurteilen will. Das Erbarmen ist ja wieder aufgewacht aus seiner Unterdrückung. Das Vergangene ist da, aber es ist nicht als ein Ruf des Gerichtes da sondern als eine Stufe der Zukunft. Der Gram, der Schmerz die Schande, wir wollen sie ja nur still bejahen in unseren Herzen, als eine Saat des Kommenden für uns. Wir wollen sie nicht verlieren, denn wir können es nicht, aber wir wollen nicht zu euch reden davon. Eure Herzen sind wund, und es war ja niemals unsres Amtes, wunde Herzen noch wunder zu machen. Wir sehen nun, dass ihr leidet, und alles, was wir wollen, ist, euch zu zeigen, dass ihr das Leid segnen sollt, statt ihm zu fluchen.

Vor dem Segen aber steht die Erkenntnis, und dieses nun müsst ihr uns erlauben, dass wir versuchen, euch erkennen zu lassen, wie wir erkannt haben. Denn wozu hätten wir unser Leben angewendet, wenn wir nicht einiges besser erkennen könnten als ihr? Zumal das, was ihr nie besessen habt: die Freiheit zum Beispiel, oder das Recht, oder die Gottesfurcht.

Zweierlei ist es, was ich von den Hadernden unter euch höre: den Satz, dass ihr geglaubt habt und deshalb unschuldig seid. Und den Satz, dass ihr zwar nicht geglaubt habt, aber dass eurer zu Wenige waren, ja dass der einzelne ganz und gar zu Wenig war, um aufzustehen gegen die Gewalt. Und dass diese erst recht unschuldig seien. (Von denen aber, die weder das eine noch das andre glauben, weil sie meinen, dass Recht geschehen sei in diesen zwölf Jahren, wollen wir nicht sprechen, weder von noch zu ihnen, denn ihre Zeit ist noch nicht gekommen. Sie sind Unmündige, und das Schicksal muss sie erst anrühren, ehe sie erkennen, was Blut und Tränen sind).

Den anderen aber muss ich dieses sagen: wer an den Wahn glaubt, ist nicht un-schuldig vor seinem Geist, wenn nur der Ungeist glaubt an den Wahn. Es gibt nicht nur eine Sünde wider den heiligen Geist sondern auch wider den irdischen Geist. Wer der Phrase verfällt, der Lüge, dem Betrug, kann bedauert werden, aber er hat gefehlt, und Fehle ist Schuld, und Schuld verlangt Bekenntnis.

Und wer geglaubt hat, dass er nicht aufstehen könne gegen die Gewalt, ist schuldig. Nicht schuldig vor dem irdischen Richter, aber schuldig vor seinem Gewissen und vor Christus. Er hat verleugnet, und Verleugnen ist Schuld. Wenn ein Pferd geschlagen wird

auf der Strasse, hart und roh geschlagen, so sind wenige unter uns die das Wort oder die Hand gegen den Täter erheben. Die anderen aber schleichen sich davon und sagen, dass es zwecklos sei, gegen rohe Gewalt aufzustehen mit der eigenen schwachen Kraft. Sie sind nicht schuldig vor dem Richter, denn kein irdischer Richter bestraft das Sichabwendende von Roheit und Gewalt. Aber sie sind schuldig vor ihrem Gewissen, vor Christus und vor dem Himmel der Pferde.

Und mehr, meine Freunde, ist es nicht, was wir als Erkenntnis von euch verlangen. Es ist dieselbe Schuld, die wir auf uns nehmen, auch die Geprüften, denn auch die Geprüften haben nicht alle das Letzte getan. Wir sondern uns nicht ab, wir stellen uns nicht auf eine höhere Stufe, wir richten nicht. Wir erkennen nur ohne Zögern, was nicht alle von euch erkennen wollen. Wir wollen euch vorangehen, weil wir die Älteren sind, und wir bitten euch, uns zu folgen. Wir bitten euch von ganzem Herzen, denn ohne euch kann keine neue Erde werden, nicht einmal ein neues Vaterland. Bedenkt doch dieses: dass nun ein ganzes geschlagenes Volk auf euch blickt! In den alten Sagen heisst es, dass nach einer verlorenen Schlacht ein Land wartete, dass seine Söhne heranwuchsen, um Rache zu nehmen an den Siegern. Aber nun warten wir nicht auf Rache. Wir warten, dass ihr unsere Kleider nehmt, unseren Spott, unseren Pflug, unsere Feder. Der Tag hat uns müde gemacht, müder als euch, denn wir wussten ja, was ihr nicht wusstet. Und nun wartet das Land auf euch, die Ruinen und die Felder, die Kirchen und die Fabriken, die Lehrstühle und die Krankenhäuser. Und vor allem die Kinder. Niemand so sehr wie die Kinder.

Es wird ja von euch nicht heute und nicht unbedingt verlangt, dass ihr an die Demokratie glaubt, oder an die Güte anderer Nationen, oder an den ewigen Frieden. Es wird von euch nur verlangt, dass ihr wieder an das Gute glaubt, an die reine Menschlichkeit, an die Duldung, die Wahrheit, das Recht, und vor allem an die Liebe. Wenn ihr die Augen aufschlagt, müsst ihr ja dieses sehen: dass es die verlorenen Götter sind, an die ihr wieder glauben sollt. Ihr könnt sie mit neuem Leben erfüllen, wenn sie euch zu alt erscheinen, aber sie sollen Götter für euch sein, für das Geschlecht, das in der Gottlosigkeit aufwuchs. Denkt doch an die zwanzig Millionen Gemordeter, unter denen unmündige Kinder waren! Denkt an alles unmenschliche Grauen, das sich erhob aus der deutschen Seele, und sagt doch nicht, es sei nichts zu tun für euch!

Meine Freunde, soll denn alles verloren sein, wofür wir gelitten und gekämpft haben? Wollt ihr zusehen, wie das letzte Götterbild zerbricht, nur weil ihr gekränkt seid, oder mißtrauisch, oder voll Bitterkeit? Was sollen die Kinder denn tun auf unserer zerstörten, kälten und lichtlosen Erde, wenn sie euch tatenlos und mitteillos auf die Ruinen starren sehen? Und selbst wenn ihr euren Glauben verloren habt, und selbst wenn ihr Gott und Christus verloren habt, ist nicht ein kleiner, ein ganz kleiner Rest eurer Kindertage in euch geblieben? Jener Zeit, als ihr die Hirten auf den Feldern hörtet? Als ihr den Stern über der Krippe saht? Als eure Lippen und eure Herzen fromm waren und ihr wusstet, dass ihr in der Liebe wart? Wollt ihr den Kindern nehmen, was ihr selbst einst besaßet, und sie sind doch soviel ärmer als ihr? Soll ein hilfloser, ein kindlich Vertrauender die leere und gläubige Hand aufheben zu euch, und ihr wollt sie verstoßen, nur weil ihr enttäuscht und geschlagen und zerbrochen seid?

Nein, das kann ich nicht glauben von euch. Ihr habt keinen Pflug, sagt ihr, aber viele von uns hatten keinen Pflug in den

vergangenen dunklen Jahren. Und doch verhärteten sie sich nicht und verbitterten sich nicht. Haben wir nicht ein Recht, euch zu bitten, dass ihr nicht beiseitestehen möchtet, wenn ihr heimkehrt?

Soll es denn wieder ein bitteres Weihnachten sein, weil wir wissen, dass viele von euch draussen stehen, draussen stehen wollen? Sollen wir denn wieder zweierlei Volk sein, zweierlei Brüder, zweierlei Leidende?

Ich glaube es nicht. Und wenn ich meine Kerzen anzünden und das Evangelium lesen werde wie in jedem Jahr, werde ich hinauslaufen durch die befrorenen Fenster, ob ich die leisen Füsse der Tiere hören werde im Schnee, und unter ihnen, noch leiser, noch schauer, aber euch noch vertrauender, eure Füsse, die Füsse der Armen, die sich ausgestossen wähnten und für die doch fast allein unsere Kerzen brennen und unser Stern.

Öffnet die Tür; sie ist nicht verschlossen. Fragt nach unseren Herzen: sie sind nicht zugetonen. Nehmt die Hand: sie verbirgt sich nicht. Und lasst uns zusammen den Weg der Schmerzen beginnen, der langsam, ganz langsam doch wieder ein Weg der Freude wird.

Und trotz allem Gram, allem Leid, allem Dunkel der Ferne lasst es uns zusammen singen, Stimmen und Herzen, das fast vergessene und doch unzerstörbare und ewige Lied unserer Kinderzeit:

"O du fröhliche,
o du selige
gutenbringende Weihnachtszeit.."